

Kirche der Gegenwart

12 Thesen zum kirchlichen Wirken innerhalb der Evang. Landeskirche in Baden

niedergeschrieben am 08. Juli 2008 von

Ulli Naefken

Fan von Walt Disney, Jerry Bruckheimer und Petrus

*Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist,
dann ist es nötig, dass alles sich verändert.*

aus dem Film "Der Leopard" von Luchino Visconti

*Niemand näht ein neues Stück Stoff auf einen alten Mantel.
Denn der neue Stoff wird vom Mantel abreißen
und der Riss wird größer als vorher.*

*Niemand füllt jungen Wein in alte Weinschläuche.
Sonst platzen die Schläuche.
Der Wein läuft aus
und die Schläuche sind unbrauchbar.
Nein: Junger Wein gehört in neue Schläuche,
so bleiben beide erhalten.*

Matthäus 9, 16+17

Prolog

Ein christlich-islamischer Dialog eines nachts in unserem Gemeindehaus brachte meine Gedanken ins Rollen. Gemeinsam mit einem muslimischen Vater, der unser Gemeindehaus für die Hochzeit seiner Tochter angemietet hatte, saß ich in der Küche und er schüttete mir sein Herz aus: „Warum lebt ihr Deutschen eigentlich immer in der Vergangenheit?“ Gute Frage! Ich fragte ihn, wie er das meint? „Ich bin nun seit zwanzig Jahren in Deutschland und arbeite als Gerüstbauer. Ich fühle mich wohl, nur eine Sache stört mich: Wenn ich meine Kollegen einmal etwas Privates frage, wiederholen sie - wenn überhaupt – immer nur Anekdoten über sich von „Früher“. Nichts über ihre Kinder, nichts über ihre Familie – einfach nichts aus der Gegenwart! Für wen betet Ihr Christen eigentlich? Nur für Euch selbst?“

Ich war erstaunt über diese direkte ehrliche Art. Mein Antwortversuch war für mich nicht sehr befriedigend. Meine kirchliche Binnensicht verriet mir lediglich, dass das Miteinander in einigen Gemeinden und diakonischen Einrichtungen in Vergessenheit gerät: „Und so halten sich die Menschen, an das, was ihnen vertraut ist – ihre Erinnerungen!“

Mit dem Gespräch im Hinterkopf nahm ich die Tage darauf einige Dinge innerhalb unserer eigenen Kirchengemeinde intensiver wahr. Ohne bewerten zu wollen, entdeckte ich Paul-Gerhardt-Lieder von 1653, das Lukasevangelium aus dem Jahre 80 nach Christus in der Luther-Übersetzung anno 1534, aber auch das „traditionelle“ Gemeindefest und das Bedauern, dass die Jugend nicht mehr in den Gottesdienst kommt. Und dann sah ich meinen „iPod“ vor mir liegen, mit den Podcasts unserer Predigten und den vielen Fotos mit all den fröhlichen Gesichtern, die sich innerhalb unserer Gemeindegrenzen - und ab und zu auch darüber hinaus - engagieren.

Kirche lebt und scheint in vielen Epochen zu Hause sein - nur ist dass uns nicht immer so bewusst. Kennen Sie das von sich? Was würden Sie sich von Ihrer Kirche wünschen, damit Sie sich zu Hause fühlen?

Ich habe einmal zwölf Thesen zusammengetragen. Thesen, die Ihnen helfen wollen, damit in Ihrer Gemeinde oder diakonischen Einrichtung unsere evangelische Kirche in Baden ein Stück „Kirche der Gegenwart“ wird, ist oder bleibt.

Thesen

1

Wir Christen legen unsere Scham ab und bekennen uns in unserm Alltag zu der Botschaft der göttlichen Liebe, die von Jesus vorgelebt wurde. Dabei steht jede und jeder Einzelne im Fokus des gemeindlichen Lebens. Wir alle sagen diese Botschaft weiter und ermutigen so unser Umfeld, sich aktiv in die Kirchengemeinden einzubringen.

2

Toleranz, Wertschätzung und Respekt werden die Pfeiler unseres christlichen Miteinanders. Als Zeichen unserer Zugehörigkeiten zur Kirche - und somit zu Christus - erhält jede und jeder Getaufte eine eigene Taufkerze – auch rückwirkend.

3

Wir Kirchenmitglieder werden uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Somit beten wir in der Ökumene nicht nur für die Einheit der Christinnen und Christen, sondern auch für die Einheit der Menschen.

4

Basis alle unseren Wirkens ist die Botschaft von Gottes Liebe durch Jesus Christus. Daraus ziehen wir die Kraft unseres Glaubens. Zur Stärkung des eigenen Glaubens werden „Schnupperkurse“ angeboten, die uns unseren Glauben vertiefen lassen und den Kirchenfernen den Mut geben, ihren Glauben (neu) zu entdecken.

5

Der Gottesdienst wird zentraler sozialer Marktplatz innerhalb unserer Gemeinden. Die Gottesdienst-Kultur wird gepflegt und ausgebaut mit Kirchencafés und weiteren Begegnungsmöglichkeiten, zu denen jede und jeder willkommen ist. Die liturgische Präsenz der Beteiligten am Gottesdienst wird optimiert: Predigten und Gebete werden in einem für die jeweilige Gottesdienstsituation abgestimmten Wortschatz verfasst. Die technische Infrastruktur wird der jeweiligen Gottesdienstform angepasst.

6

Unsere Angebote lassen unser christliches Profil erkennen und richten sich nach den Bedürfnissen, Träumen und Wünschen der Gemeindeglieder. Entscheidend für eine zufriedenstellende Resonanz und Akzeptanz wird die Möglichkeit für die Gemeindeglieder sein, das jeweilige Angebot mit ihrem Alltagsleben und ihrer Lebensrealität in Verbindung zu bringen.

7

Wir als Kirche müssen glaubwürdig bleiben, in dem was wir tun. Durch eine qualitative Kommunikation und Interaktion innerhalb der Kirche wächst unsere positive Reputation. Reputation erzeugt Vertrauen. So entsteht schließlich eine vertrauenswürdige, gemeinschaftliche Atmosphäre des christlichen Miteinanders.

8

Kirche beginnt sich in der Mediengesellschaft zurechtzufinden. Dabei werden alte Medien optimiert und neue Technologien in alle Arbeitsbereiche und Tätigkeitsfelder integriert. Ebenso wird an die soziale Verantwortung der Medienschaffenden appelliert – hierzu wird ein Dialog begonnen, der sensibilisieren soll.

9

Wir erlernen wieder das Zuhören und Helfen. Dabei wird vor allem der Seelsorge und die Begleitung von Menschen eine große Verantwortung eingeräumt. In den Gesprächen präsent sein - und nicht geistig abwesend - wird hier ein Schlüssel sein. So wie es Christus in seinem Wirken vorgemacht hat: Der stets gegenwärtige Jesus ging auf Leute zu und kümmerte sich um Menschen, die zu ihm kamen, zu ihm gebracht wurden oder auf seinem Weg auf ihn warteten, selbstlos und unvoreingenommen.

10

Gewachsene Strukturen und vorhandene Arbeitsbereiche innerhalb der Kirche werden hinterfragt und deren Ausrichtung angepasst. Zusätzlich bilden sich neue Schwerpunkte. Basis wird ein vernetztes und kooperatives Handeln. Regelmäßig trifft sich die Landeskirche auf ihrem eigenen Kirchentag, um so die Vielfalt des christlichen Miteinanders sichtbar und erlebbar zu machen.

11

Wir überprüfen die Fülle an Terminen, die unsere Kalender verstopfen und finden Qualitätskriterien für die Termine, die wir ausmachen oder dann auch einmal ausfallen lassen können. So entstehen terminliche Lücken, die wir unseren „Nächsten“ schenken können.

12

Innerhalb einer gemeinsam zu entwickelnden Feedback-Kultur bekennt sich jede und jeder Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche zum ständigen Lernen. Durch das Aufnehmen neuer Ideen passt sich Kirche ständig neuen Gegebenheiten an und wird somit eine „Kirche der Gegenwart“.

Epilog

Ein christlich-islamischer Dialog eines nachts in unserem Gemeindehaus brachte meine Gedanken ins Rollen. Gemeinsam mit einem muslimischen Vater, der unser Gemeindehaus für die Hochzeit seiner Tochter angemietet hatte, saß ich in der Küche und er schüttete mir sein Herz aus: „Warum lebt ihr Deutschen eigentlich immer in der Vergangenheit?“ – Ich erwiderte: „Wir leben ab und zu in der Vergangenheit – nicht immer!“ Anscheinend wollte er mit einem Beispiel seine These untermauern, aber er ging sofort auf meine Bemerkung ein: „Wie habe ich das zu verstehen?“